

Glaube als Privatsache? Nein, danke!

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wie sich doch die Zeiten ändern.

Es ist noch gar nicht so lange her und diejenigen unter Ihnen, die in ihren jungen Jahren noch die Volksmissionen in den Gemeinden erlebt haben, erinnern sich vielleicht noch schwach daran. Da wurde eine Art Frömmigkeit gepredigt, die unter dem Titel lief: „Rette deine Seele“.

Ich habe einmal in einer Kirche ein großes Kreuz gesehen, da wurden die Jahreszahlen dieser durchgeführten Volksmissionen angebracht und ganz groß der Schriftzug „Rette deine Seele“.

Diesem Motto liegt eine Theologie zugrunde, die heute überhaupt nicht mehr vermittelbar ist. Also die Vorstellung, dass die Seele des Menschen am Ende wahrscheinlich eher verloren geht, als dass sie gerettet wird für das ewige Leben. Deshalb musste man höchste Anstrengungen leisten, damit zumindest die eigene Seele gerettet würde.

Gott sei Dank, diese Theologie ist Vergangenheit!

Was die Theologie und das pastorale Konzept von heute ist, das erklärt Papst Franziskus in seinem päpstlichen Schreiben EVANGELII GAUDIUM sehr prägnant und unmissverständlich.

Wir können es am einfachsten herleiten aus dem Vaterunser.

Da lässt uns Jesus nicht nur zu **seinem** Vater beten, sondern zum Vater aller Menschen, also nicht nur zu „meinem persönlichen Gott“, der **mich** retten kann, sondern zu **unser aller Vater**.

Gott hat alle Menschen im Blick, er möchte uns gemeinsam zu einem Leben führen, das ein „Reich Gottes“ sein kann.

Denn nur so gelingt es, ist es erträglich und zeugt von der unermesslichen Liebe des Vaters aller Menschen im Himmel und führt schließlich zur Gemeinschaft aller Heiligen im Himmel.

Und das hebt Papst Franziskus in seinem Schreiben so deutlich hervor: Die soziale Dimension unseres Glaubens. So endet auch jede Eucharistiefeier mit dieser sozialen Dimension, nämlich den Frieden zu bringen, im Frieden mit allen zu sein. Der Schluss einer jeden heiligen Messe ist ein **Sendungsauftrag** für den Frieden.

Aber wie kann Friede entstehen, wenn nicht die Gerechtigkeit die Grundlage ist, die Geschwisterlichkeit das Prinzip des

Zusammenlebens unter allen Menschen?

Unsere persönliche Frömmigkeit verifiziert sich im Blick auf das soziale Miteinander, auf unseren Einsatz für Gerechtigkeit und Frieden. Und das bedeutet ganz besonders unseren Einsatz für die Armen und Randgruppen, denen Papst Franziskus vielleicht mehr als früher **die Kirche öffnen** und zugänglich machen möchte.

Was heißt das für uns?

Papst Franziskus verbindet die transzendente Dimension unseres Glaubens mit der sozialen Dimension, die uns ebenso aus der Enge unseres persönlichen Horizonts heraus führen möchte.

Er macht das fest an folgenden Worten Jesu fest:

- Mit dem Maß, mit dem ihr zuteilt, wir euch zuteilt werden (Mt 7,2)
- Seid barmherzig...
- Richtet nicht...
- Erlasst einander die Schuld...
- Gebt, dann wird auch euch gegeben werden...

Und Franziskus fährt fort: „Was diese Texte (in den Evangelien) ausdrücken, ist die absolute **Vorrangigkeit** des „Aus-sich-Herausgehens auf den Mitmenschen zu.“

„Absolute Vorrangigkeit...!“

Das führt zwangsläufig zu einer sozialen Sichtbarkeit unseres Glaubensvollzuges, der nicht nur in der Liturgie und der Glaubensverkündigung besteht, sondern auch – und heute in unserem Turbokapitalismus ganz besonders – in jeder Art diakonischen Dienstes.

Ja ich würde noch hinzu fügen: In jeder Art politischen Wirkens. Denn der diakonische Dienst darf sich nicht darauf beschränken, dass wir Sammlungen und Kollekten machen, sondern dass wir uns in die politischen Entscheidungsprozesse einmischen und sie zum Wohl der Menschen beeinflussen und gestalten.

An den politischen Verhandlungstischen wird nämlich mehr über Menschenschicksale entschieden als an Opferstock und Kollektenkörbchen.

Wir haben in meiner Gemeinde in Lichterfelde einen politischen Arbeitskreis ins Leben gerufen, der diesen Aspekt unser Verant-

wortung in den Blick nimmt. Wir haben kompetente Leute eingeladen, die uns helfen können, ein Ehrenamt mit dieser Dimension zu fördern, das über unseren Kirchturm hinaus reicht. Zugegeben es ist ungewohnt in unseren katholischen Gemeinden, sich mit Politik auseinander zu setzen. Es gab ja auch eine Zeit, wo das gefährlich war. Aber für mich gehört es unbedingt dazu und nur so hat die Glaubwürdigkeit unserer Botschaft Zukunft. Papst Franziskus: Niemand kann von uns verlangen, „dass wir die Religion in das vertrauliche Innenleben der Menschen verbannen, ohne jeglichen Einfluss auf das soziale und nationale Geschehen, ohne uns um das Wohl der Institutionen der menschlichen Gemeinschaft zu kümmern, ohne uns zu den Ereignissen zu äußern, die die Bürger angehen.“

Dieses Zitat muss uns wie Öl runter gehen, muss uns ermutigen und **beflügeln zu neuem Selbstbewusstsein!**

Und der Papst fährt in seinem Schreiben fort:

„Man kann nicht mehr behaupten, die Religion müsse sich auf den Privatbereich beschränken und sie existiere nur, um die Seelen auf den Himmel vorzubereiten.“

Also, liebe Schwestern und Brüder, lasst uns unseren Glauben **vor aller Welt** sichtbar machen! Nicht nur mit Worten, sondern mit einem Einsatz gerade für die Menschen, die sowohl auf der Suche nach Nahrung für den Körper als auch für die Seele sind.

- Ein leerer Magen kann nur schwer der Botschaft von der Liebe Gottes glauben.
- Ein vereinsamter Mensch kann nur schwer von der Gemeinschaft der Kinder Gottes reden hören.
- Ein gescheiterter Mensch kann vermutlich nicht viel mit der Rede vom verheißenen Heil anfangen.

Aber wie geht so ein vom Glauben motiviertes und getragenes soziales Handeln für die Menschen?

Es lässt sich natürlich nicht aus dem Ärmel schütteln oder am grünen Tisch beschließen. Und bloßer Aktivismus läuft auch bald ins Leere.

Entscheidend ist, dass wir uns vom Geist Gottes leiten, ja drängen lassen, der uns zeigen wird, was zu tun ist, wo die Not am größten ist, wo die Hilfe am effektivsten ist, wo unser Platz ist.

Und dieser Geist Gottes spricht ganz konkret aus der Heiligen Schrift, die wir immer wieder nicht nur in die Hand, sondern ins Herz nehmen müssen.

Wenn Bibelkreise in den Gemeinden gehalten werden, dann liegt häufig der Akzent auf der Glaubensvertiefung und der theologischen Bildung. Aber damit beschneiden wir das Wirken des Heiligen Geistes, wenn er uns zu sehr viel mehr anspornen möchte, als zum rein intellektuellen Verstehen der Heiligen Schrift.

In der „Methode“ des Bibel-Teilens geht man gewöhnlich in mehreren Schritten vor. Zu den letzten Schritten der Bibelbetrachtung gehört dann jeweils die Frage: **Was sollen und was können wir jetzt tun?**

Für mich ist das eine sehr zentrale Frage. Es soll jetzt nicht heißen, dass bisher nichts getan wurde. Aber es müssen vielleicht die Prioritäten neu überdacht werden, denn die glaubende „Herde“ ist immer klein und die Kräfte immer begrenzt.

Gerade deshalb ist es wichtig sich zu fragen, soll es so weiter gehen wie bisher oder will Gottes Geist in uns NEUES machen. Das ist für mich immer die spannendere Frage: Wo werden wir am

meisten gebraucht? Wo ist die Not am dringendsten zu beheben? Was würde Jesus an unserer Stelle machen?

Ich möchte Ihnen also so richtig Mut machen, alle gewohnten Prioritäten der Gemeindegemeinschaft im Licht der Heiligen Schrift und mit dem Beistand des Heiligen Geistes neu zu betrachten um zu verstehen, zu welcher Berufung in Köpenick die Gemeinde St. Josef gerufen ist.

Und ich wünsche Ihnen, dass Sie ganz im Sinn der Theologie des Papstes sich immer wieder fragen: „Wer sind die Armen und Ausgegrenzten, die **zu uns** gehören und was können **wir** ihnen geben?“

Wenn Religion nur „Privatsache“ ist, dann werden wir diese Religion mit ins Grab nehmen und es wird nichts bleiben. Wenn hingegen unser Glaube zur Motivation unseres Handelns wird, dann wird er auch ansteckend und befreiend und immer wieder neu.

Ein wirklich schöner Glaube, der mehr ist, als ein Wissen. Gott möchte uns einen Glauben schenken, der „Berge“ versetzen kann. Was für eine Verheißung...!